

Lieder : 58, 1 + 6 – 9 + 11; 143, 1 – 4 + 8; 295, 1 - 4; 115, 1 - 5 (altn);
10, 1 - 6 (altn); 222, 1 - 3

Lesung: Offenbarung 12, 7 - 12; Apostelgeschichte 12, 1 - 10

Liebe Gemeinde,

Kann es sein, dass ein Mensch alle Vorschriften einhält und trotzdem verkehrt handelt?
Kann es sein, dass einer meint, richtig zu handeln und trotzdem falsch liegt? Ja, das kann sein!

Ist es dir schon passiert, dass du mit dem Auto unterwegs warst und dich verfahren hast?
Heutzutage, mit einem Navigerät im Auto, kann es wohl nicht passieren – und dennoch sollte man sich nicht allein darauf verlassen.

Ja, man kann sich verfahren, ohne es sofort zu bemerken. Und was tust du, wenn du falsch abbiegst und es nicht merkst? Du fährst einfach weiter. Du hältst dich an die Verkehrsregeln. Du befolgst die Geschwindigkeitsbeschränkungen, bei rot hältst du an der Ampel an, den Straßenverhältnissen passt du dich an.

Du machst alles richtig – jedoch du fährst in die verkehrte Richtung. Du hältst dich an die Vorschriften, aber du kommst am Ziel nicht an.

Also erst mal muß die richtige Richtung eingeschlagen werden, andernfalls verfehlst du das Ziel.

Heute, am Michaelistag, wollen wir uns mit einem Menschen beschäftigen, der sich auf einen Weg gemacht hat, den er nicht gehen sollte, bei dem er selber Bedenken hatte, aber die Verlockung war auch groß. Er hat eine Absicht verfolgt, die mit dem Willen Gottes nicht übereinstimmte. Er hat einiges richtig gemacht und lag mit vielem daneben. Die Hinweisschilder hat er gesehen und dennoch lag er völlig verkehrt. Er hat genau das Gegenteil dessen getan, das er tun sollte. Das ging soweit, dass er das beabsichtigte Böse nicht tun konnte, stattdessen Gutes reden mußte. Er ging los, um zu fluchen, um zu verfluchen, und endete mit Segensworten. Unbeabsichtigt hat er den Rat des Paulus verfolgt (den er allerdings nicht kannte): „Laß dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“ (Röm. 12,21).

Es handelt sich um den Seher Bileam. Er war Magier, Besprecher, eine Art Voodoo-Priester. Seine Hilfe nahm man in Anspruch, wenn andere Mittel nicht wirkten. Was er tat, war eine Art psychologische Kriegsführung des Altertums.

Es war die Zeit der Wüstenwanderung des Volkes Israel. Nach langer Wüstenwanderung war das Volk am Rand des Kulturlandes angekommen. Sie waren bereits im Jordantal unterwegs. Immer wieder trafen sie auf Völker, die in den Landstrichen wohnten. Eigentlich wollten sie nur durchreisen. Doch diese Völker bekamen es mit der Angst zu tun. Es hat sich herumgesprochen, was den Ägyptern zugestoßen ist. Nun waren es die Moabiter, die auf den Plan traten. Ihre Angst faßten sie in den Satz zusammen: „Nun wird

dieser Haufe auffressen, was um uns herum ist, wie ein Rind das Gras auf dem Felde abfrisst.“

Es sind Existenzängste, die hieraus sprechen.

Der König der Moabiter weiß sich für sein Volk verantwortlich. Da er einen Kampf nicht riskieren will, besinnt er sich des Sehers Bileam. Dem werden magische Kräfte zugesprochen. Ihn bestellt er, das Volk Israel mit einem Fluch zu bannen. Dafür ist er bereit, einen hohen Preis zu zahlen.

Er schickt Boten zu Bileam, der weigert sich zunächst, mitzugehen. Aber dann tut er es doch. Er sattelt seine Eselin und los geht's.

Unterwegs muß er durch eine schmale Felswand. Ein Engel stellt sich ihm in den Weg. Bileam sieht ihn nicht, aber die Eselin schon. Sie weicht aus, wodurch Bileams Bein eingeklemmt wird. Dieser wird wütend und schlägt auf das Tier ein. Wenn ich ein Schwert hätte, würde ich dich umbringen, so zornig ist er.

Der Bericht in der Bibel geht so weiter:

4. Mose 22, 31 – 35

³¹ Da öffnete der HERR dem Bileam die Augen, dass er den Engel des HERRN auf dem Wege stehen sah mit einem bloßen Schwert in seiner Hand, und er neigte sich und fiel nieder auf sein Angesicht.

³² Und der Engel des HERRN sprach zu ihm: Warum hast du deine Eselin nun dreimal geschlagen? Siehe, ich habe mich aufgemacht, um dir zu widerstehen; denn der Weg vor mir führt ins Verderben.

³³ Und die Eselin hat mich gesehen und ist mir dreimal ausgewichen. Wäre sie mir nicht ausgewichen, wollte ich dich jetzt töten, die Eselin aber am Leben lassen.

³⁴ Da sprach Bileam zu dem Engel des HERRN: Ich habe gesündigt; ich hab's ja nicht gewusst, dass du mir entgegenstandest auf dem Wege. Und nun, wenn dir's nicht gefällt, will ich wieder umkehren.

³⁵ Der Engel des HERRN sprach zu ihm: Zieh hin mit den Männern, aber nichts anderes, als was ich zu dir sagen werde, sollst du reden. So zog Bileam mit den Fürsten Balaks.

Nun ist Bileam selbst mit dem Schwert konfrontiert. Auf einmal ist nicht der Esel in Lebensgefahr, sondern er selbst, Bileam. Der Engel mit dem Schwert erinnert bedrohlich an die Cherubim, die die Pforte zum Garten Eden bewachen. Ein Zurück ins Paradies gibt es nicht, jedenfalls nicht ohne Schutz.

Hier deutet der Engel an: Bis hierher und nicht weiter. Bileam ist auch bereit, umzukehren, jedoch erlaubt ihm der Engel weiterzuziehen. Aber er darf nur das reden, was ihm vom Himmel gesagt wird.

Liebe Gemeinde, auch wir sind bisweilen wie Bileam.

Wir widersetzen uns der Anweisung Gottes, wir reiten drauflos. Die Gefahr ist nahe. Manchmal muß Gott uns in die Enge treiben, Hindernisse in den Weg packen oder gar durch Tiere zu uns sprechen. Ja, Tiere erfassen mitunter besser als wir, was wirklich das Gebotene ist.

Nicht jedes Hindernis, das sich uns in den Weg stellt, ist unnötig. Manchmal werden wir dadurch vor Schlimmerem bewahrt. Der Schutzengel kann zugleich ein Drohengel sein. Bisweilen muß er uns hart anfassen.

„Ich habe mich aufgemacht, dir zu widerstehen; denn der Weg vor mir führt ins Verderben“. Das trifft nicht nur auf Bileam zu. Der Engel, den Gott aussendet, ist nicht nur zum Schutz da, sondern auch zum Widerstand.

Aber dann wiederum doch zum Schutz.
Er widersteht, damit der Mensch nicht in sein Verderben rennt.
Es ist wahr, was Paul Gerhardt gedichtet hat:
*Ach, Hüter unseres Lebens, fürwahr, es ist vergebens
mit unserem Tun und Machen, wo nicht dein Augen wachen.*

In diesem Fall wachen seine Augen über Bileam, aber auch über das Volk Israel.
Das Gottesvolk zeltet ahnungslos im Talgrund; es weiß gar nicht, dass Unheil heranreitet,
dass der Moabiterkönig es darauf abgesehen hat, das Volk zu vernichten. Von dem
drohenden Fluch ahnt das Volk nichts. Nicht einmal zum Sich-Fürchten kommt es.

Aber Gott hat die drohende Gefahr im Auge. Und er will nicht, dass der Fluch
ausgesprochen wird, im Gegenteil, er wird Bileam nötigen, Segensworte auszurufen.
Während das Volk keine Ahnung von der Gefahr hat, hält Gott seine schützende Hand
über es. Aber auch das sieht das Volk nicht.

Liebe Gemeinde, ist das nicht mitunter auch unsere Situation? Während wir ahnungslos
unterwegs sind, braut sich etwas zusammen. Wir sind wohl gar oft in Gefahr, ohne es zu
wissen. Aber wir sind genauso oft unter dem Schutz Gottes, ohne es zu wissen.
Wir gehen unserem Alltag nach, währenddessen läuft in einer anderen Dimension etwas
ab, das zu unserem Schutz geschieht – und manchmal auch so, dass der Engel des Herrn
uns widersteht, sichtbar und spürbar.
Aber letztlich, damit Gutes und Heilendes an uns geschieht.
Gott will segnen und nicht verderben.
Der Fluch ist der negative Zuspruch, der Segen der positive.

Der Engel des Herrn stellt sich in den Weg, wenn die Wegrichtung nicht mehr stimmt.
Er kann auf unterschiedliche Weise zu uns reden: hörbar, erfahrbar in Erlebnissen, durch
andere Menschen, ja auch durch Tiere, Antwort auf ein Gebet, im Hören auf sein Wort.
Der Engel hat mehr Optionen als wir.
Bei Gott sind alle Dinge möglich.

Liebe Gemeinde, laßt uns dankbar sein und uns darüber freuen, dass Gott unseren Weg im
Auge hat, mit allen Irrungen und Wirrungen, dass er uns seine Engel zur Seite stellt.
Dankbar auch für jene, die sich uns widersetzen, aber letztlich doch mit der Absicht, uns
zu schützen, oder wie der Hebräerbrief das ausdrückt: „zum Dienst um derer willen, die
das Heil ererben sollen“ (1,14).

Amen.